

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Weg des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich M. 6.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich M. 18.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Wesigen finden im Rhein- und Lahn-Anzeiger weiteste Verbreitung und werden die 6-gelaperte Kompartimente oder deren Raum mit M. 1.50, die Restkompartimente mit M. 3.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Mäckerische Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878

Nr. 26 Nastätten, Donnerstag, den 2. März 1922 45. Jahrgang

Gefährlicher und notwendiger Zusammenschluß.

Dr. Noeske-Görbodorf.

Vorsitzender des Reichs-Landbundes.

Überall im Reiche entwickelt sich das Bestreben, große Unternehmungen zusammenzufassen, um durch gegenseitige Anlehnung und Vergrößerung auf dem Wege der Fusionierung die wirtschaftliche Kraft zu erreichen, die den Schwierigkeiten der Zukunft, die man zwar nicht mit Bestimmtheit voraussehen kann, die als möglich aber wie ein dunkles Verhängnis empfinden werden, gewachsen zu sein. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine solche gegenseitige Stärkung von großem Werte sein kann.

In dieser Entwicklung liegt aber zugleich die Gefahr der starken Bedrängung der einzelnen Existenzen des gesamten Mittelstandes. Es wäre an der Zeit, daß der Mittelstand sich dessen bewußt wird und sich aufrafft, um auch für sich selbst eine entsprechende Sicherung zu schaffen.

Neuerdings verlaute, daß in der Mühlenbau-Industrie sich die Fusionierung großer Firmen anbahne, und daß hierbei die Tendenz bestünde, auf diesem Wege einen zusammenfassenden Einfluß auf die Großmühlen selbst zu gewinnen. Es sind das gleichsam amerikanische Entwicklungen. Sindet diese Absicht eine genügende finanzkräftige Grundlage, so kann sich hieraus eine Beherrschung der gesamten Getreidewirtschaft durch einen großen Mühlenkonzern entwickeln. Das wäre verhängnisvoll für die kleinen Mühlen und kann auch verhängnisvoll werden für die gesamte Landwirtschaft.

Demgegenüber muß die Landwirtschaft selbst sich rechtzeitig rüsten, um gegen die Gefahr solcher Gestaltung gewappnet zu sein. Nur ein Mittel gibt es, welches die Erreichung dieses Zieles sichert. Es ist das eine Verständigung über Zusammenschluß aller landwirtschaftlichen Organisationen, die sich mit dem Einkauf und Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte befassen oder zu befassen beabsichtigen, sei es selbst nur in der loseren Form der Interessengemeinschaft. Das muß die Lösung sein den heutigen Verhältnissen gegenüber. Es ist notwendig, daß die Leitungen dieser Organisationen den Zeitpunkt nicht verpassen.

Der Wiederaufbau Europas.

Die Londoner Wiederaufbaukonferenz.

Ueber die Verhandlungen der Londoner Sachverständigen-Konferenz zur Errichtung eines europäischen Wiederaufbaukonferenziums wird berichtet:

Ein privates Wiederaufbauyndikat.

Die erste Frage war die, ob für das europäische Wiederaufbauyndikat die Form des Staats- oder Privatsyndikates gewählt werden soll. Die Engländer sprachen sich für das erstere aus, die Franzosen, unterstützt von den Belgiern, traten für das Privatsyndikat ein, während sich die italienischen Sachverständigen noch nicht ganz klar geäußert haben. Nach Zuziehung der deutschen Delegierten wurde festgestellt, daß auch die deutsche Regierung für das Privatsyndikat eintritt. Dieses Syndikat wird sich aus verschiedenen Unteryndikaten zusammensetzen, die gleichfalls privater Natur bleiben, doch erhalten die einzelnen Staaten das Recht, sich in weitgehendem Maße an ihnen zu beteiligen.

Die rechtlichen Sicherungen für die wirtschaftliche Tätigkeit der Syndikate werden durch politische Vereinbarungen mit der Sowjetregierung getroffen werden. Ungeklärt ist bisher noch die Frage, ob dem Privatsyndikat ein Monopol für sämtliche russische Wiederaufbaulieferungen zugesprochen werden soll.

Das internationale Syndikat ist lediglich Vermittler der Aufträge, die auf die einzelnen Unteryndikate zu verteilen sind.

Die Vermittlung dieser Aufträge erfolgt nach einem bekannten Schlüssel, zu welchem Zweck die Staaten in zwei Gruppen eingeteilt werden. Der ersten Gruppe der wirtschaftlich leistungsfähigeren Staaten gehören England, Frankreich, Deutschland, Italien und Belgien an, der zweiten Gruppe die Tschechoslowakei, die skandinavischen Staaten, Polen und die baltischen Staaten, eventuell auch Rumänien

und Ungarn. Den skandinavischen Staaten wird für einzelne Warengebiete die Einreichung in die erste Gruppe zugesagt, z. B. für Lokomotivlieferungen.

Deutschlands Anteil.

Kein Staat erhält irgendein Auftragsgebiet allein zugewiesen. Die deutschen Delegierten beantragten, entsprechend der etwa fünfprozentigen Beteiligung Deutschlands am Import Russlands vor dem Kriege, mindestens eine vierzigprozentige Beteiligung an diesem Schlüssel. Von französischer Seite wurden 12 v. H., von englischer 20 v. H. für Deutschland vorgeschlagen. Der Schlüssel ist noch nicht endgültig festgesetzt, doch dürfte die Verteilung etwa folgende Form erhalten:

England und Deutschland je 20 v. H., Frankreich und Italien je 15 v. H., Belgien 10 v. H.

Der Rest von 20 v. H. wird auf die übrigen kleinen Staaten verteilt.

Die Kredite

für die Durchführung dieser Aufträge müssen von einzelnen Unteryndikaten aufgebracht werden. Aber auch hierüber ist noch kein endgültiger Beschluß gefaßt, da die deutschen Sachverständigen diese Form der Kreditfassung für Deutschland als undurchführbar bezeichneten.

Die Beschlüsse von Boulogne.

Genua am 10. April.

Ueber die Boulogner Besprechung zwischen Lloyd George und Poincaré, die Sonnabend nachmittags stattfand und knapp drei Stunden dauerte, teilt ein nach der Besprechung herausgegebenes amtliches Communiqué mit, daß die beiden Premierminister vollständig über die politischen Garantien einig geworden sind, die „zugreifen sind, damit weder den Vorräten des Völkerbundes, noch den in Frankreich geschlossenen Nachkriegsverträgen, noch den Rechten der Verbündeten auf Reparation Abbruch geschieht. Die italienische Regierung wird gebeten, zum 10. April eine Konferenz nach Genua einzuberufen.“

Dieser offizielle Bericht zeigt bereits die drei Hauptpunkte auf, über die man sich geeinigt hat. Wie diese Verständigung auf Kosten Deutschlands im einzelnen aussieht, darüber berichtet Havas weiter:

Keine Minderung der Friedensverträge.

Zunächst stellte man fest, daß die Genuaer Konferenz die in Frankreich seit dem Frieden unterzeichneten Verträge nicht mehr in Frage stellen könnte. Es werde das auch mit dem Vertrag von Sevres der Fall sein. In dieser Hinsicht sei auch Artikel 6 des Cannes-Beschlusses, der ausdrücklich erkläre: „Alle Länder müssen gemeinsam die Verpflichtung übernehmen, sich jeden Angriffes auf ihre Nachbarn zu enthalten“, formell festgesetzt worden. Hierdurch solle das Recht auf „Sanktionen“, namentlich etwa notwendig werdende neue territoriale Gebietsgewinne in Deutschland, vollkommen gesichert bleiben.

Keine Diskussion des Reparationsproblems.

Zweitens wurde festgestellt, daß die Genuaer Konferenz den Ansprüchen der Alliierten auf die Reparationen keinen Abbruch tun könne, weder ihre Höhe noch ihre Art könnten dort zur Diskussion gestellt werden.

Die Rechte des Völkerbundes

— das ist der dritte Punkt — sollen in Genua nicht eingeschränkt werden. Ihm würde von den alliierten Regierungen das Studium der Probleme, die der Genuaer Konferenz vorliegen, übermittelte werden, wenn Deutschland und Rußland ihm angehörten. Auf alle Fälle solle aber die Genuaer Konferenz sich nicht zu einem unabhängigen Organismus ausbilden, der mit dem Völkerbund in Wettbewerb träte.

Englisch-französische Einheitsfront in Genua.

Die Frage des englisch-französischen Schutzvertrages wurde in Boulogne nur angechnitten, wegen der Kürze der Zeit aber nicht weiter besprochen. Wie Havas berichtet, seien die beiden Ministerpräsidenten zu dem Schluß gekommen, eine Einheitsfront der beiden Nationen auf der Konferenz wäre unerlässlich, um den Erfolgen ihres Programms für

den Wiederaufbau und für die Gewährleistung des Friedens sicherzustellen, an dem Frankreich ebenso wirkungsvoll mitarbeiten wolle wie die anderen europäischen Mächte.

Die Unsicherheit in Oberschlesien.

Anschlag auf eine deutsche Zeitung.

Auf das „Nybniher Stadtblatt“ wurde ein schwerer Bombenanschlag verübt. Es waren mehrere Handgranaten geworfen worden, um die Maschinen zu vernichten. Der Schaden ist bedeutend. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Eine Stunde vor dem Anschlag wurde der Redakteur des „Stadtblattes“, Rose, in seiner Privatwohnung von einer mehrköpfigen Bande überfallen, die ihn zwingen wollte, das Material gegen den Redakteur Trunkhardt von der katholischen „Volkszeitung“ auszuliefern, mit der das „Stadtblatt“ in Preßfehde lag.

Politische Brandstiftung in Gleiwitz.

Die Gleiwitzer Grube ist jetzt kurz hintereinander von zwei Grubenbränden betroffen worden. Zuerst brach in einem Zimmerloch ein Brand aus. 75 Mann wurden durch Kohlenoxydgas betäubt. Es gelang, sie ins Leben zurückzurufen. In der 185-Meter-Sohle in der Nähe eines starken Kohlenflözes ist dann nochmals Feuer ausgebrochen. Nach den bisherigen Ermittlungen ist Brandstiftung anzunehmen, die auf politische Motive zurückgeführt wird.

Die Interalliierte Kommission hob den Belagerungszustand in Gleiwitz auf. — Von dem Kommandeur der Polizeikräfte im Abtunungsgebiet ist der Kriminalkommissar Bösch in Katowitz, der früher den Kriminalbezirk Laurahütte leitete, der deutschen Regierung zur Verfügung gestellt worden. Der Ausgewiesene, der Oberlehrer ist, hat das Abtunungsgebiet verlassen.

Zur Einkommensteuer-Erklärung.

Die Deklarationspflicht für das Jahr 1921.

Der Finanzminister hat die Frist zur Abgabe der Einkommensteuer-Erklärung für das Rechnungsjahr 1921 auf die Zeit vom 15. Februar bis 15. März 1922 festgesetzt. Zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung sind nur solche Steuerpflichtigen gehalten, die im Kalenderjahr 1921 oder in dem an dessen Stelle tretenden Wirtschaftsjahr (Geschäftsjahr) ein steuerbares Einkommen von mehr als 24000 M. bezogen haben.

Die Finanzämter überfenden allen Steuerpflichtigen einen Vordruck für die Einkommensteuer-Erklärung. Der Steuerpflichtige ist auf Grund der öffentlichen Aufforderung durch das Finanzamt, auch wenn er keinen solchen Vordruck zugeht, verpflichtet, von der Verpflichtung zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung nicht entbunden. Vorausgesetzt natürlich, daß er Einkommen von mehr als 24000 M. hatte. Aber auch ein Steuerpflichtiger, der ein Einkommen von unter 24000 M. im Jahre 1921 hatte, und der ein selbständiges Gewerbe oder einen selbständigen Beruf usw. ausübt, muß einer Forderung zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung nachkommen. Denn das Finanzamt kann Steuerpflichtige zur Abgabe einer Steuererklärung auffordern, sofern es die Abgabe einer solchen zur Aufklärung der Einkommenverhältnisse des Pflichtigen für notwendig erachtet. (§ 33 Abs. 1 der Ausführungsbestimmungen.)

Anderer verhält es sich bei einem Arbeitnehmer, der die Einkommensteuer vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. 4. bis 31. 12. 21 durch den Steuerabzug entrichtet hat, wenn sein gesamtes steuerbares Einkommen im Jahre 1921 den Betrag von 24000 M. eben nicht übersteigt. Sollte ein solcher zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung aufgefordert werden, so dürfte, sofern er nur bei einem Arbeitgeber beschäftigt war, eine Bescheinigung von diesem über die Höhe des Verdienstes im Jahre 1921 und über die Höhe der in der Zeit vom 1. 4. 21 bis 31. 12. 21 einbehaltenen und durch Marktenkung oder durch Verabreichung verwendeten Beträge genügen. Diese Bescheinigung müßte er dem Finanzamt einreichen. Hat aber ein solcher Arbeitnehmer mit einem Einkommen unter 24000 M. noch sonstige

Einkommen von über 24000 M., so hat er eine Einkommensteuer-Erklärung nur über das sonstige Einkommen abzugeben.

Nach § 29 Abs. 2 der Ausführungsbestimmungen steht jedem Steuerpflichtigen die Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung frei. Glaubt ein selbständiger Steuerpflichtiger (Gewerbetreibender, Angehöriger eines freien Berufes, Rentner usw.), der mit unter 24000 M. Einkommen für das Rechnungsjahr 1920 veranlagt ist, zu hoch veranlagt zu sein (bisher 18000 für 1920, dagegen im Jahre 1921 nur 12000 M. Einkommen), so kann er ebenfalls in dieser Zeit seine Erklärung einreichen.

Für Steuerpflichtige, die unter Vormundschaft, Pflegschaft oder unter elterlicher Gewalt stehen und selbständig zu veranlagen sind, ist von dem Vormund, Pfleger oder Träger der elterlichen Gewalt eine Steuererklärung abzugeben. Wer durch Abwesenheit oder sonstige verhindert ist, die Steuererklärung abzugeben, kann sie durch einen Bevollmächtigten bewirken. Für einen nach Beginn des Rechnungsjahres verstorbenen Steuerpflichtigen hat der Nachlasspfleger, Testamentvollstrecker oder der bzw. die Erben die Steuererklärung abzugeben.

Wenn ein Steuerpflichtiger von mehreren Finanzämtern — infolge mehrfachen Wohnortes, Wohnortwechsels usw. — zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung aufgefordert wird, so braucht er nur an ein Finanzamt die Steuererklärung abzugeben, muß aber den übrigen Finanzämtern mitteilen, bei welchem Finanzamt er seine Erklärung eingereicht hat.

Vom Getreidemarkt.

Weitere scharfe Preiserhöhungen.

Wie aus dem Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats hervorgeht, hat die vergangene Woche auf dem Getreidemarkt wieder sehr scharfe Preiserhöhungen gezeitigt, die für Weizen die Notierung in Berlin von 485—490 auf 565—580, um 80—90 M. für den Zentner in die Höhe brachten. Gleichzeitig hatte sich die Notierung für Roggen von 365—388 in märkischer Ware auf 436—442 M. gesteigert, mithin um 70—75 M.

Wir hatten es bei dieser scharfen Fortsetzung der Hochbewegung in der Hauptsache mit der Fortwirkung der schon vor acht Tagen angeführten Gründe zu tun, bei denen es besonders die außerordentlichen Bedürfnisse Bayerns, wie anderer Teile Süddeutschlands sind, die von Mittel- wie Norddeutschland an beiden Getreidearten kauften, was nur zu haben war, ohne hierbei auf den Preis zu achten. Auch Wehl ist nach dort hin verkauft worden, und die Mühlen des ganzen Landes waren, solange diese Bewegung andauerte, fortwährend mit Aufträgen im Markt.

Die Meinung, daß wir über kurz oder lang wieder größere Anschaffungen in Weizen vom Ausland machen müßten, setzte sich, je länger die Bewegung dauerte, immer mehr fest. Da die Annäherung unserer Preise an die Weltmarktparität diesmal angesichts einer zeitweise ungewissen Haltung der amerikanischen Börsen und einer im ganzen nur noch mäßigen Erhöhung der nordamerikanischen Notierungen noch mehr als sonst vom Stande des Dollars und holl. Gulden abhing, so war auch die Tendenz des diesseitigen Marktes noch stärker als vorher von dem Devisenmarkt beeinflusst. Trotzdem Dollar und Gulden weiter stiegen und infolgedessen auch die Inlandspreise, so verschwand selbst für Weizen nicht die Differenz zwischen Inlands- und Weltmarktpreis, sie vergrößerte sich eher.

Wie man aus diesen Verhältnissen erkennen, drängt immer mehr alles darauf hin, daß für die mögliche Förderung und Vergrößerung unserer Inlandszeugung bis zur Grenze, bei welcher wir unseren Bedarf im eigenen Lande decken können, Sorge getragen wird.

Preisnotierungen.

Getreidenotierungen in Markt je Tonne. Weltmarktpreise umgerechnet zum jeweiligen Wechselkurs. Chicago: Weizen Mai 11.301, Weizen Juli 9.856, Mais 5.250—5.415. Berlin: Weizen märkischer 11.100—11.300, Roggen 8.100 bis 8.500, Sommergerste 8.160—8.300, Hafer 7.510 bis 7.840, Mais 7.400—7.300. A. S. W. G. b. e. r. a.: Weizen 10.800, Roggen 8.400, Gerste

8200—8500, Daser 7800—7900. D a m b u r g: Weizen 11 400, Roggen 9200—9300, Daser 8200—8500, Wintergerste 8400—9000, Sommergerste 9400—10 000, Mais loco 7000 bis 7800, Dresden: Weizen 10 900—11 900, Roggen 8600—8700, Sommergerste 8400 bis 8700, Daser 7700—7800, Mais 7800—8000, R a n n e l m: Roggen 9000, Gerste 9000 bis 9200, Daser 8250—8350, Mais 7750.

Kartoffelpreise der Rotierungs-kommissionen. Erzeugerpreise für Speisekartoffeln in Markt je Zentner Verladestation, Berlin: Weiße und Rote 100 bis 110.

Butterversteigerungen, Berlin: Ingeföhrt und versteigert 427 Pf., Höchstpreis 4370, niedrigster Preis 2700, Durchschnitt 4008 M. Bremen: Versteigert 110 Pf., Höchstpreis 4730, niedrigster Preis 4200 M. D a m b u r g: Versteigert 278 Pf. 1. Qual. zu 4652 M. im Durchschnitt, Höchstpreis 4665, niedrigster Preis 4620 M. 2. Qual. zu 4600 M. im Durchschnitt.

Noch weitere Erhöhung der Düngemittelpreise?

Durch die Presse lauft neuerdings die für die Landwirtschaft geradezu erschreckende Mitteilung, daß das Stickstoffsyndikat damit umgeht, die Preise für Stickstoffdüngemittel infolge Erhöhung der Rohstoffpreise und der Frachten noch weiter in die Höhe zu setzen. Das schließt gerade noch! Die jetzigen Preise für künstliche Düngemittel, insbesondere für Stickstoff, sind doch schon gerade hoch genug. Wenn das so weiter geht, dann hört für die meisten Landwirte die Anwendung künstlicher Düngemittel so gut wie ganz auf! Wird dieser Erhöhung auch wieder eine rückwirkende Kraft verliehen werden, die in der Landwirtschaft besonders viel böses Blut gemacht hat? Nicht nur die Stickstofffabriken, auch die Fabriken der Phosphorsäure-Düngemittel haben bei Eintritt der letzten Preisserhöhungen sich die Bestimmungen der Schlußscheine zuzunutzen gemacht und allen bisher noch nicht abgefahrenen Düngern den höheren Preisen unterworfen. Die Herren ziehen zwar weidlich über die schlechte Wagenstellung los, und sie suchen den Mergel der Landwirte nach dieser Richtung hin abzulenken, und sie scheuen sich keinen Augenblick, die ungünstige Wagenstellung zu ihrem Vorteil ganz erheblich auszunutzen. Das ist ein Verfahren, gegen das man moralisch doch recht viel einwenden kann, mag auch juristisch nichts dagegen zu machen sein, da die Landwirte in ihrer Not um Düngemittel eben jeden Schein unterschreiben müssen, der ihnen vorgelegt wird. Gewiß war die Wagenstellung nicht hervorragend. Die Eisenbahn behauptet aber und stellt unter Beweis, daß sie erheblich besser war als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Selbstverständlich haben die gestellten Wagen nicht genügt, aber das ist immer noch kein Grund, den Preis bestellter und nur wegen Wagenmangel noch nicht abgefahrener Ware willkürlich zu erhöhen. Schließlich hat doch alles seine Grenzen, und sollte jetzt so kurze Zeit nach der letzten Erhöhung das Experiment von den Stickstoff- und Phosphorsäure-Herren wiederholt werden, so sind für die allgemeine Kultur und für die Volksernährung die nachteiligsten Folgen zu befürchten. Und wie denkt man sich unter diesen Verhältnissen die Durchführung des Hilfswerks der deutschen Landwirtschaft, auf das so große Hoffnungen gesetzt werden? Von den landwirtschaftlichen Körperschaften ist bei den Verhandlungen über das Hilfswerk immer und immer wieder darauf hingewiesen worden, (so z. B. auch bei den letzten großen Verhandlungen in Dresden), daß seine Durchführung nur möglich ist, wenn die Versorgung der Landwirtschaft mit Produktionsmitteln, insbesondere mit künstlichen Düngemitteln, keine Störungen erleidet, die auch in dem Fördern unerwarteter Preise bestehen können. Geht die Sache, wie gefagt, so weiter, dann ist tatsächlich eine Gefährdung des Hilfswerks zu befürchten.

Deutsches Reich.

Die fünfte Rate von 31 Millionen Goldmark, die am 28. Februar fällig war, ist am Montag pünktlich bei der Reparationskommission eingezahlt worden.

Sozialdemokratie und Reichspolitik. In einer sozialdemokratischen Versammlung in Köln hielt Reichspräsident Ebert eine Rede über die Regierungspolitik, in der er zunächst die Kompromiß- und Koalitionspolitik der Sozialdemokratie verteidigte.

Wir unterstützen die Regierungspolitik — so führte er aus —, weil ihre Politik die Eingliederung des deutschen Volkes in die Weltwirtschaft wieder ermöglicht hat. Anstatt der 3,5 Milliarden Goldmark, die wir nach dem Londoner Diktat jährlich zahlen sollten, dürfen es nach Cannes „höchstens“ 2 1/2 Milliarden werden, dafür aber 1,5 Milliarden nicht in Gold, sondern in Sachleistungen. Nach Sachverständigenurteil könne aber Frankreich und Belgien die Sachleistungen in den zerstörten Gebieten in dieser Höhe nicht konsumieren, wir werden sie daher auch nicht in dieser Höhe leisten müssen. (?) Ueber das Steuerkompromiß sagte der Redner, die Sozialdemokratie habe ihre frühere Stellung zur Abschaffung der Verbrauchssteuer aufgegeben. Neben dem starken Heranziehen des Besitzes müssen wir auch den Verbrauch besteuern. Für die

Deckung unserer Verpflichtungen an die Entente bleibe uns nichts weiter übrig als ein Eingriff in die Vermögenssubstantanz. Sollte das Kompromiß der Zwangsanleihe scheitern, so werden wir wieder die Erlassung der Sachwerte fordern. Dr. Witt mußte für diesen Augenblick aus politischen und technischen Gründen diesen Plan fallen lassen, obwohl er vielleicht selbst überzeugt sein mag, daß wir daran nicht herumkommen können.

Zum Schluß bemerkte er, in der Bekämpfung des Staates befinde sich die Sozialdemokratie in einer Umstellung. Unser Staat ist weder ein rein kapitalistischer wie Amerika und England, noch ein Staat der Besitzenden, wie es Sowjetrußland ist. Ein Streik gegen diesen Staat ist also mehr gegen das Volk gerichtet.

Ein kommunistischer Minister in Sachsen? In Sachsen ist bekanntlich gegenwärtig eine rein sozialistische Regierung am Ruder, die sich aber nur durch kommunistische Unterstützung halten kann. Wie jetzt bekannt wird, schweben seit längerer Zeit Verhandlungen der sozialistischen Parteien in Sachsen über einen Eintritt der Kommunisten in die sächsische Regierung. Die Verhandlungen sind so weit gediehen, daß die Kommunisten sich bereit erklärt haben, sogar einen Minister zu stellen. Wie von gutunterrichteter Seite dazu bekannt wird, liegt die einzige Schwierigkeit zu einer solchen Koalition nur darin, daß zwischen den Unabhängigen und Mehrheitssozialisten noch keine Einigung darüber erzielt werden konnte, welche von beiden Parteien den Ministerposten an die Kommunisten abgibt. Falls diese Pläne Tatsache werden sollten, so hätten wir glücklicherweise den ersten verfassungsmäßig ernannten kommunistischen Minister in Deutschland. Wie verhält sich das mit der bisherigen, bewußt verfassungsfeindlichen Politik der Kommunisten?

Die Frankfurter Goethe-Woche. Zur Eröffnung der Frankfurter Goethe-Woche hatte die Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft in ihrem Vereinsheim Sonntag einen Vierabend veranstaltet, an dem auch der Reichspräsident Ebert, die Minister Dr. Voelck und Dr. Köpfer und der heftige Staatspräsident Ulrich teilnahmen. Die Veranstaltung wurde begrüßt durch den Vorsitzenden des Vereins, Kommerzienrat Röhrenberg-Frankfurt am Main. Der Reichspräsident erwiderte die Begrüßung und würdigte in längerer, mit großem Beifall aufgenommenen Rede die Verdienste Goethes um die deutsche und die Weltkultur.

Verflechtung auf dem Arbeitsmarkt. Nach den amtlichen statistischen Feststellungen hat der Monat Januar eine läßbare Verschlechterung in der Lage des Arbeitsmarktes gebracht. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen — bekanntlich nicht gleich der höheren Zahl der Erwerbslosen überhaupt — ist von 165 000 auf 195 000 gestiegen. Die Zunahme entfällt, wie schon im vorangegangenen Monat, ausschließlich auf die männlichen Arbeitnehmer, deren Zahl von 132 000 auf 164 000 stieg, während bei den weiblichen noch eine kleine Abnahme zu verzeichnen ist. Eine recht erhebliche Zunahme zeigt sich auch bei den Zuschlagsempfängern, d. h. den unterstützungsberechtigten Familienangehörigen der Vollerwerbslosen, und zwar von 211 000 auf 270 000. Die ungünstigere Entwicklung des Arbeitsmarktes im Januar ist in erster Linie auf den scharfen Frost zurückzuführen, der fast im gesamten Reichsgebiet neben den landwirtschaftlichen Arbeiten auch die Bauarbeiten, die Innenschiffahrt und zum Teil auch die Rüstenschiffahrt stilllegte. Ferner wirkte die unruhige Entwicklung der Baltica störend, besonders im Auslandsverkehr. Nachteilig machte sich auch Rohlenmangel — meist im Zusammenhang mit der Verkehrslage — bemerkbar. Die außerordentlichen Schadenswirkungen, die zu Anfang Februar der Eisenbahnstreik für die Lage des Arbeitsmarktes hervorgerufen hat, sind in den vorstehenden Zahlen natürlich noch nicht berücksichtigt.

Das Koalitionsrecht der Polizeibeamten. Das den Polizeibeamten auf Grund der Bestimmungen der Reichsverfassung über Koalitionsfreiheit zustehende Recht, Beamtenverbände zu bilden, wirkt sich, wie der preussische Minister des Innern in einer längeren Verfügung ausführt, zum Teil in einer Weise aus, die der Erfüllung der ohnehin schon überaus schwierigen polizeilichen Aufgaben abträglich ist. Die der Polizeibeamtenschaft durch die Reichsverfassung gewährte Koalitionsfreiheit — heißt es weiter — ist von allen Dienststellen und von allen Vorgesetzten unbedingt zu achten. Die Koalitionsfreiheit gibt aber in keiner Weise einen Freibrief für alle im Rahmen der Verbotsbestimmungen oder anläßlich einer Versammlung begangenen Handlungen oder getanen Aufregungen. Das Verbot der parteipolitischen Betätigung der Schutzpolizeibeamten im Dienste, in den Unterkunftsräumen und in den Dienstgebäuden, sowie das Verbot der Beteiligung an einer Organisation oder der Mitwirkung bei Bestrebungen, welche die Verfassung auf nicht gesetzmäßigem Wege ändern wollen, und jeder Betätigung in diesem Sinne bleiben in vollem Umfange aufrecht erhalten.

Das Ermächtigungsgesetz zur Zwangsanleihe. Die Verhandlungen über das Steuerkompromiß wurden in den letzten Tagen von der Reichsregierung und den Koalitionspartnern fortgeführt. Das Er-

mächtigungsgesetz, durch das die Reichsregierung in die Lage versetzt wird, die geplante Zwangsanleihe durchzuführen, soll folgenden Wortlaut erhalten:

Die Reichsregierung wird die Mittel für die Kredite, die durch das Reichshaushaltsgesetz des Jahres 1922 bereitgestellt und nicht für die Lehranstalten bestimmt sind, im Wege einer in Reichsmark einzuzahlenden, in den ersten drei Jahren unverzinslichen Zwangsanleihe in Höhe des Gegenwerts von 1 Milliarde Goldmark flüssig machen.

Wie das „V. L.“ dazu schreibt, steht die Höhe des Zinsfußes für die Anleihe nach Ablauf der drei Jahre noch nicht fest und wird von dem Verlauf der Besprechungen der Parteien abhängen. Vorläufig gehen die Ansichten darüber, ob ein höherer oder niedrigerer Zinsfuß insbesondere auch vom außenpolitischen Standpunkt aus besser sei, noch auseinander.

Graf v. Lüdner, der frühere Kommandant des „Secadlers“, hatte vom Reichswehrministerium die nachgesuchte Erlaubnis erhalten, eine Vortragsreise in Schweden zu unternehmen. Das Auswärtige Amt verweigerte jedoch die Ausreisegenehmigung. Aus welchen Gründen dem berühmten Seehelden, dessen Vortragsreise der Propaganda des Deutschlands im Ausland zweifellos außerordentlich genützt hätte, dies unterbunden worden ist, ist unbekannt und unerfindlich.

Die Reise deutscher Wirtschaftsvertreter nach Moskau war, wie von unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, schon seit Monaten geplant und vom Reichswirtschaftsrat und dem Reichsverband der deutschen Industrie vorbereitet worden. Die Reise hat sich nur hinausgezögert durch die Berliner Verhandlungen zwischen Radek und Mathenau und durch langes Ausbleiben der Pässe.

Die Polonisierung von Westpreußen und Posen. Von den deutschen Ansiedlern abgesehene Landwirtschaften werden jetzt in polnischen Blättern 200 ausgeboten; in den Kreisen Konig, Tuchel und Zempelburg 120 zweispännige und 40 teils einspännige, teils dreispännige Stellen, in den Kreisen Neutomischel, Wollstein und Birnbaum 30 einspännige und 10 Arbeiterstellungen. Die polnische Presse hebt außer der Gelegenheit zum vorteilhaften Landerwerb das polnisch-nationale Interesse hervor: die Befriedigung dieser Grenzstellen mit fräftigen, zuverlässigen polnischen Elementen.

Die Amerikaner am Rhein. Als Ergebnis einer Besprechung des amerikanischen Oberkommandierenden General Allen mit General Degoutte ist beschlossen worden, daß trotz beträchtlicher Verminderung der amerikanischen Truppenstärke das am Rhein verbleibende amerikanische Kontingent seine bisherige Verlagerung in vollem Umfange beibehalten und das amerikanische Hauptquartier auch weiterhin in Koblenz verbleiben soll.

Die Beschäftigung Schwerbeschädigter. Das Reichsarbeitsministerium hatte beabsichtigt, noch vor dem Aufrücktreten des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter am 31. März das Zustandekommen eines neuen Gesetzes zu ermöglichen. Das Ministerium ist jedoch jetzt zu der Ansicht gekommen, daß dies nicht mehr möglich sein wird. Es haben in den letzten Tagen Verhandlungen mit den Kriegsbeschädigtenorganisationen, den Vertretern der Arbeitnehmer und denen der Arbeitgeber stattgefunden. Das Ministerium beabsichtigt, die Minderungsbeschränkungen gegenüber Schwerbeschädigten durch eine Neuordnung über den 1. April hinaus auszubehalten und diese und noch andere Fragen später durch eine Novelle endgültig zu regeln.

Minister Giesberts hat mit dem italienischen Verkehrsminister eine Abmachung dahingehend getroffen, daß vom dritten Tage vor Beginn der Konferenz von Genua an bis zum dritten Tage nach ihrer Beendigung unbeschränkter Tag- und Nachtverkehr für Pressesekaramme nach Deutschland zugelassen wird.

Wie das braunschweigische Staatsministerium mitteilt, finden im Mai d. J. im ganzen Lande Braunschweig Reumahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen und Gemeinderäten statt.

Ausland.

Österreich. Auch Österreich muß Lokomotiven abliefern. Die Vorkonferenz fordert von Österreich die Ablieferung weiterer Lokomotiven und Waggons an Italien. Es handelt sich um solche Lokomotiven und mehrere hundert Waggons, die nach Abschluß des Waffenstillstandes von der italienischen Front zurückgezogen worden sein sollen. In Wien hofft man, Italien zu überzeugen, daß Österreich zu den geforderten Ablieferungen nicht mehr in der Lage ist.

Italien. Das neue italienische Kabinett. De Facta ist es gelungen, ein neues italienisches Kabinett zu bilden. Er selbst hat außer dem Präsidium das Ressort des Innern inne. Das Auswärtige hat der Senator Schanzer, Italiens Delegierter auf der Washingtoner Konferenz, übernommen. Ferner gehören dem Kabinett an die Demokraten Beano (Schab), Luta

Rossi (Justiz), Devito (Marine), Celario (Post), Amendola (Kolonia) und Teofilo Rossi (Handel), die Popolari (Katholiken), Perloni (Finanzen), Bertoni (Acker), Nelli (Uniericht), von der Partei der Landwirte Discarba (Krieg) und Niccio von der liberalen Rechte (öffentlichen Arbeiten). Die neuen Männer finden in fast allen Blättern eine günstige Aufnahme. Man erkennt, daß Italia bei der Bildung der Regierung große Schwierigkeiten zu überwinden hatte und erklärt, daß dem neuen Kabinett die Mehrheit der Kammer gesichert wäre. Die Minister leisteten am Sonntag nachmittag dem Könige den Eid. Darauf fand der erste Ministerrat zur Ernennung der Unterstaatssekretäre statt.

Amerika.

Unregelmäßigkeiten beim Verwaltem deutschen Eigentums in Amerika. Präsident Harding schiebt die formelle Klundgebung über die Ernennung der amerikanischen deutschen Patentvertreter auf, bis die gegenwärtig schwebende Untersuchung über die Unregelmäßigkeiten, die sich der Verwalter des „Eigentlichen“ Eigentums im Jahre 1919 durch den Verkauf deutscher Patente in die USA an eine amerikanische Gesellschaft zuschulden kommen ließ, beendet ist.

Das Personal der polnischen Eisenbahner soll um 40 000 Köpfe verringert werden.

In Paris verlautet, daß Poincare in den nächsten 14 Tagen nach London gehen wird, um die Allianz mit England abzuschließen.

In der Skandalaffäre der China-Bank stehen weitere Verhaftungen bevor. Es ist Aufhebung der Immunität des Senators Berthelot beantragt worden.

Die Lage in Portugal scheint endgültig wieder hergestellt zu sein. Die Regierung hat in der Kammer ein Vertrauensvotum erhalten.

Der amerikanische Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat mit 10 Stimmen gegen 3 Stimmen alle auf der Washingtoner Abrüstungskonferenz abgeschlossenen Verträge gebilligt, mit Ausnahme der chinesischen.

Die amerikanischen Kohlenarbeiterverbände bereiten eine Urabstimmung vor, ob sie am 1. April in den Streik treten wollen, wenn ihre Forderung nach verminderter Arbeitszeit und höheren Löhnen nicht erfüllt wird. Die Anthrazitarbeiter verlangen neben einer 10prozentigen Lohn-erhöhung den Sechsstundentag und eine fünfjährige Arbeitswoche.

Heimatliches.

Nastätten, 1. März 1922.

Aus dem Justizdienst. Justizwärtter Eisenkrämer vom Amtsgericht Dillenburg ist nach hier, und Justizwärtter Stier nach Hedingen versetzt.

Personalie. Lehramtskandidat Willy Gerheim (Sohn des Oberpostkassiers Gerheim) hat auf dem Lehretseminar Ufingen seine Prüfung mit „Gut“ bestanden.

Gesellenprüfung. Vor dem hiesigen zuständigen Prüfungsausschuß für das Wäckergerwebe legte Hermann Rippe seine Gesellenprüfung mit Erfolg ab; er erhielt im Praktischen die Note „Sehr gut“ und im Theoretischen die Note „Gut“.

Gesangwettbewerb. Nächsten Sonntag, den 5. März, findet der Delegiertentag zum Gesangwettbewerb des Männergesangsvereins „Concordia“ statt. Vereine in Nah und Fern, welche keine Einladung erhalten, oder sich noch nicht gemeldet haben, können zu diesem Termin noch erscheinen. Die Delegiertentagung beginnt mittags 12 Uhr im „Hotel Suntrum“.

Die Feier der Landw. Schule. Eines sehr starken Besuches aus Stadt und Land erfreute sich die Schulfest der hiesigen Landw. Schule. Die Leitung lag seitens der Schule in den Händen des Herrn Dr. Eitig, der seiner Rolle voll und ganz gewachsen war und sich glänzend darin bewährte. In einem kurzen aber sinnreichen Prolog begrüßte Jrl. Kraß alle Erschienenen, worauf der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Schüler, Herr Müller-Nettershain, das Wort ergriff zum Gruß der Gäste und zur Frier der Landwirtschaft. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Fünftakter „Die Lieder des Musikanten“, der hohe Anforderungen an die Schauspielertruppe stellte, denen sie aber meisterhaft gewachsen war in jeder Beziehung, in Damen- wie in Herrenrollen, in Haupt- wie in Nebenrollen. Die Ansprache des Herrn Dir. Schmitt galt zuerst als Begrüßung allen Gästen, darunter von der Landwirtschaftskammer Wiesbaden dem Hauptgeschäftsführer, Herrn Dr. Horny, und dem Abteilungsleiter, Herrn Dr. Wagner, von der Kreisverwaltung, Herrn Landrat Niewöhner, und von der Stadtverwaltung, Herrn Bürgermeister Wasserloos. Unter Hinweis auf den Zweck der Veranstaltung mahnte er Schülerinnen und Schüler immer mit der Schule in Verbindung zu bleiben und recht viele schöne Erinnerungen mit ins spätere Leben zu nehmen. Des weiteren feierte er die Damen und zum Schluß die Landwirtschaft. Anschließend folgte ein ruhig-vornehmer Tanz, walso blieben Schülerinnen und einigen Schülern, angeführt durch Herrn Dir. Schmitt und Herrn Dr. Eitig, welcher einen wahren Beifallssturm hervorrief. Ein Quartett, dirigiert durch Herrn

Lehrer Unglert, sowie Lieber, vorgetragen von den Schülerinnen, dirigiert durch Herrn Dr. Sittig, trugen sehr zur Unterhaltung bei. Schülerinnen wie Schüler weitestgehend geradezu bei allen Darbietungen, Theater, Gesangs- wie humoristischen Vorträgen. Der Tanz hielt Alt und Jung bis zum frühen Morgen zusammen bei den flotten Klängen der Strüthner Kapelle in feuchtschöner Stimmung. Lieber war die geräumige Turnhalle zum Tanz noch zu klein, sodass nicht alle voll und ganz auf ihre Rechnung kamen, und die schönen abwechslungsreichen Stunden nur allzu rasch verflohen.

Aurora. Das Alte stirzt und neues Leben blüht aus den Ruinen. Unter den Mitgliedern des Vereins „Aurora“ bestanden Meinungsverschiedenheiten. Die Versammlungen wurden schlecht besucht. Man fasste den Beschluss und lud die Kameraden zu einer auf den 25. Februar festgesetzten Versammlung mit dem Vermerk ein, daß derjenige aus dem Verein ausgeschlossen wird, welcher diese Versammlung nicht besucht. Die Wirkung war eine blendenbe. Der Vorsitzende, Herr Georg Werner, konnte den fast vollständig erschienenen Vereinsmitgliedern seine Willkommensgrüße entbieten; es waren nur drei entschuldigte Mitglieder nicht erschienen und hatte man nur einen freiwilligen Austritt zu verzeichnen. Nach diesem Resultat wurde beschlossen, einen gemütlichen Abend zu veranstalten, zumal fast sämtliche Mitglieder ihre Angehörigen eingeführt hatten. Die Musikkapelle von Raststätten übte zu derselben Zeit im Vereinslokale und so hatten wir gleichzeitig den Genuß, die schönen Weisen dieser Kapelle lauschen zu dürfen. Wenn auch noch jung, so wird die Kapelle doch schon allen Anforderungen gerecht, und kann sie bei rühriger Weiterarbeit uns noch manchmal mit ihren Klängen erfreuen. — Bei Eintritt der Polizeistunde trennte man sich mit dem Bewußtsein, einige schöne Stunden verlebt zu haben.

Die Signatur des heutigen Markttages war bei starker Nachfrage und schwachem Angebot gepfeffert hohe Preisbildung für Schweine und Rindvieh.

Der Witwverein Raststätten und Umgebung hat in seiner gestrigen Versammlung folgenden Beschluß gefaßt: Bedingt durch den Preisanschlag der Brauereien bzw. Brennereien kostet ab heute das Glas Bier 2 Mark und das sog. Halber Viertelchen 3 Mark.

Ein munterer Maifester wurde uns dieser Tage von einer Leserin überbracht. Hoffentlich bringt uns dieser Frühlingssbote jetzt ständig gelindes Wetter und damit schnell dem Frühling entgegen.

Verkehrs-Verteuerung. Schon wieder eine neue Verkehrs-Verteuerung durch Erhöhung des Frachttarifs um weitere 20 Prozent. Die Regierung hatte bisher das Prinzip, die Staatsbürger an immer höhere Lasten zu gewöhnen und bemah darnach das Tempo ihrer Steigerungen. Nachdem sie nun am 1. Februar einen um 33 1/3 % erhöhten Gütertarif eingeführt hatte, will sie die Güterverkehrs diesmal garnicht erst bei der süßen Gewöhnung an diesen hohen Tarif einschlafen lassen, sondern kommt mit einer neuen Erhöhung um 20% bereits zum 1. März, da der ausgeglichene Eisenbahnetat schon jetzt wieder aus der Balance geraten ist. Wir zweifeln nicht, daß diese Maßnahme notwendig ist, fragen uns nur, wie lange und mit welchem Beschleunigungstempo wir noch werden ausgleichen müssen, um zu einem Ausgleich zu gelangen.

Niedermeilingen, 27. Febr. Die Anlage eines neuen Totenhofes für Nieder- und Obermeilingen ist nunmehr beschlossene Sache. Nach langem Suchen und in Ermangelung anderer geeigneter Grundstücke hat sich der Gemeindevorstand für eine Waldparzelle am Wege entschieden, deren Tannenbestand niedergelegt werden soll. Der Herr Kreisbaumeister hat sogar diesen Platz sehr vorteilhaft gefunden und gemeint bei kunstverständiger Benutzung der von der Natur gebotenen Mittel lasse sich hier ein würdiges stimmungsvolles Plätzchen für die Ruhe der Toten schaffen. Für das nötige Licht und Sonne kann die scharfe Art sorgen; das erwünschte Wasser zur Gräberpflege bietet der vorüberfließende Bach. Gesundheitsliche Bedenken bestehen auch nicht, wie das Gutachten des Herrn Kreisphysikus festgestellt hat, und die Untergrundverhältnisse sind so günstig wie nur möglich. Nur einige Obermeilinger sind scharfe Gegner des Planes und äußerten schon, da wollten sie nicht begraben sein. Mit ihrer Opposition erinnern sie an das heitere Stückchen, welches Kunde in seinen Lebenserinnerungen von seinem Schwiegervater, Pastor Neumann, erzählte. Als in W. ein kommunaler Friedhof angelegt werden sollte, sprach sich N. in der Versammlung scharf dagegen aus und schloß erregt: Und ich lasse mich auf so einen Friedhof nun und nimmer begraben. Da sagte der alte behagliche katholische Pfarrer, indem er eine Pfeife nahm: Sterben Sie ein gefälliges Herr Konfrater, dann wird sich das finden!

Welterod, 1. März. Der von hier gebürtige Gemeindeforsorgehilfe Carl Bad ist zum Gemeindeforsorge in dem Förstereibezirk Frauenstein, Oberförsterei Chausseehaus, ernannt worden.

Niehlen, 27. Febr. Der gestern vom Gesangsverein „Liederfranz“ im „Raststätten-Hof“ veranstaltete Faschnachtsball nahm einen guten Verlauf. Die Rollen wurden sehr gut gespielt und gebührt dem Spielleiter, den Mitspielern, sowie den humoristischen Coupletsängern höchstes

Vob. Der weitere Verlauf lag sehr unter dem Eindruck eines schweren Trauerfalles, den eine Familie unserer Gemeinde zu beklagen hat; eine gute fröhliche Stimmung, wie sie sonst in Niehlen am Plage ist, kam nicht auf.

Niehlen, 28. Febr. Die Umwandlung unserer Filial-Apothek in eine Voll-Apothek wurde vom Oberpräsidenten genehmigt.

Niehlen, 1. März. In der Generalversammlung des Evang. Kirchenchores lenkte Herr Pfarrer von Lengerte in seiner Begrüßungsansprache hauptsächlich auf den Wert des Chores in der Kirchengemeinde hin. Die festgesetzten Statuten wurden gut geheißen. In den Vorstand wurden berufen: Pfarrer von Lengerte (1. Vorsitzender), David Groß (2. Vorsitzender), Georg Hahn (Dirigent), Ernst Paul (Schriftführer), August Rödig (Kassierer), Karl Sturm, Georg Wilhelm Groß, Elise Schreiner und Rosa Creelius (Beisitzer). Der Chor wird am Sonntag, den 12. März, bei der Passionsfeier in der Kirche verschönernd mitwirken.

Niehlen, 28. Febr. Auf der Fahrt zur Arbeitsstelle nach Braubach verunglückte der Arbeiter Heinrich Schneider von hier mit dem Rade so schwer, daß er in das dortige Krankenhaus verbracht werden mußte.

Niehlen, 1. März. Nächsten Sonntag (5. März) findet abends 8 Uhr eine Versammlung im Gasthaus „Zur Friedenseiche“ statt, in der Parteisekretär Lämmer aus Wiesbaden über die augenblickliche politische Lage, insbesondere auch über Steuerfragen sprechen wird. Hierzu sind alle Parteien eingeladen.

Marienfels, 28. Febr. Auf Veranlassung der Ortsgruppe Niehlen der Deutschen Kriegsgräberfürsorge fand bei Herrn Gastwirt Wiegand eine Versammlung statt, wobei sich wieder verschiedene Mitglieder unterzeichneten.

Hunzel, 28. Febr. Das Lastrauto der Raststätten Brauerei geriet auf einer abschüssigen Stelle infolge Ausweichens in den Chausseegraben und kostete es viele Mühe, dasselbe wieder flott zu machen.

Bettendorf, 1. März. Anlässlich eines besonderen Ereignisses brachte man vorgestern Abend einem hiesigen Junggesellen ein Ständchen. Die Darbringer hatten hierbei jedoch verkehrt spekuliert, denn anstatt kulinarischer noch Gerstensaft- oder Bacchus-Genüsse quitierte der Gefeierte dankbar: „Ich homn awwer leider nix druff!“

Roth, 25. Febr. Durch Differenzen mit dem hiesigen Lehrer ist man auch hier zu der neuen Kampfweise gekommen, nämlich einen Streik in die Wege zu leiten. Fünf Kinder besuchen den Unterricht, die Uebrigen — streifen.

Aus dem Lande, 1. März. Die Viehseuchenentschädigungsfassung für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden erhält zum § 2 folgenden neuen Absatz: Bei den an Maul- und Klauenseuche gefallenen Ziegen werden die alljährlich vom Landesauschuß festzusetzenden Entschädigungs- Pauschätze gewährt.

Nassau, 1. März. Bei der am vergangenen Mittwoch stattgefundenen Jorellenscherererpachtung in Niehbach blieb Herr Jos. Lindlar-Coblenz mit 12000 Mark Höchstbietender. Die seitherige Pachtsomme betrug 530 Mark.

Hessen-Nassau, 1. März. In der Provinz ist die Anzahl der Personenkraftwagen von 1272 im Jahre 1920 auf 2649 in 1921 und der Lastkraftwagen von 814 in 1920 auf 1299 in 1921 gestiegen.

Eltvile, 28. Febr. Den neuen Weinen wird seitens des Handels großes Interesse entgegengebracht, da es sich um einen ausserordentlichen Jahrgang handelt. Dementsprechend bewegen sich auch die Forderungen. Es wurden heute schon 100000 Mark und darüber für das Stück verlangt.

Nied, 27. Febr. Im hiesigen Schulkampf ist die Entscheidung gefallen. Minister Böhm hat eine Verfügung erlassen, daß die neue Lehrstelle in Nied dem Lehrer Fick aus Sauerthal übertragen werde. Nachdem diese Verfügung in Nied eingetroffen war, hat die sozialdemokratische Schulkreisleitung das Ende des Schulkampfes proklamiert. Heute früh sind die Kinder nahezu vollzählig in die Schule gekommen. Fick ist Kommunist.

spd. Driedorf, 28. Febr. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich hier am Samstag Mittag. Von spielenden Kindern kam ein Knabe von 5 Jahren dem Ufer des Rehbaches zu nahe, geriet ins Wasser und ertrank.

Vermischtes.

Bom Zuge überfahren und getötet. Die Eisenbahnarbeiter Schulmeyer und Sperling aus Mörsfelden wurden auf der Niederräder Eisenbahnbrücke bei Frankfurt a. M. von einem Zuge überfahren und getötet.

Fährbootsunglück auf dem Main. Ein mit Arbeitern besetztes städtisches Fährboot, das widerrechtlich benutzt wurde, geriet auf der Mainüberfahrt nach dem Frankfurter Osthafen in die starke Strömung und ging unter. Drei Arbeiter wurden gerettet, ein vierter ertrank. Außerdem soll sich noch eine fünfte Person in dem Boot befunden haben.

Steuerstreik auf der Insel Rügen. Die Rügigen Gemeindefürsorge haben gemäß einem Beschluß des Rügischen Kreisrates, zur Deckung des Geldbedarfs ein fünftes Steuerjahr zu erheben, beschlossen, ein fünftes Steuerjahr

von den Trägern der Realsteuern einzuziehen. Wegen dieser neuen Belastung richtete sich überall eine starke Abwehrbewegung, die sich in einigen Gemeinden bereits bis zum Steuerstreik verdichtet hat, da diese Neubelastung nicht mehr getragen werden könne.

Doppelraub auf dem Bergesgipfel. Der Hüter des Bergwirtschafes und des bekannten meteorologischen Observatoriums auf dem 2500 Meter hohen Säntis in den Appenzeller Alpen ist samt seiner Frau ermordet worden. Telephon und Telegraph funktionierten schon mehrere Tage nicht mehr, man hatte dies aber auf fallende Schneemassen zurückgeführt.

Umfangreiche Fälschungen holländischer Geldnoten hat man in München und Berlin aufgedeckt. Die Ermittlung der Täter, die 100, 200 und 300 Gulden-Noten herstellten, war bisher noch nicht möglich. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß einer der Betrüger der Berliner Ingenieur Karl Greter ist, der sich vermutlich noch in Bayern aufhält. Die Niederländische Bank in Amsterdam hat eine Belohnung von 150000 Mark ausgesetzt.

Für 15 Millionen Mark Schmuckstücken gestohlen. Bei Pforzheim er Goldwarenfabrikanten sind große Diebstahle in Schmuckstücken aufgedeckt worden, die sich vorläufigen Schätzungen nach auf einen Wert von nahezu 1 Million Mark belaufen. Sie sind auf einen Kaufmann Disleger zurückzuführen. In Frankfurter Goldwarengeschäften wurden allein in den letzten Tagen für 7 Millionen Mark gestohlene Gegenstände beschlagnahmt. Es kommen eine Reihe von Helfern in Frage, auch sind bereits Verhaftungen erfolgt.

Ein tobstüchtiger Elefant. Der bekannte Zirkusdirektor Sioch Sarrajan wurde bekanntlich dieser Tage in Dresden von einem seiner Elefanten angegriffen und schwer verletzt. Wie hierzu jetzt weiter gemeldet wird, konnte man das Tier nur mit großer Mühe in seinen Stall zurückbringen, aber es scheint, daß es in der Brunst eine Art Tobstüchtheit erlitt, denn es brachte noch drei anderen Personen schwere Verletzungen bei. Auch ein Elefantenweibchen wurde von ihm angegriffen und der Riefer aufgerissen. Schließlich gelang es, den Elefanten zu fesseln, aber er zerriß seine Fesseln mit Leichtfertigkeit. Da jeder Transport des Tieres ausgeschlossen war und da ein Elefant, der einmal die Unbezwingbarkeit seiner Kräfte gespürt hat, als zur Dressur verloren gelten muß, entschloß man sich zur sofortigen Tötung. Man warf ihm ein Lasso aus Drahtseil um den Hals und schnürte es schnell zu, worauf der Koloss unter gewaltigem Krachen zusammenbrach und bald verendete.

Bandenüberfall in Beuthen. Noch während der Geschäftszeit drangen Freitag abend drei bewaffnete Banditen in ein Zigarrengeschäft in der Kraufauer Straße in Beuthen ein. Sie bedrohten den Inhaber mit der Waffe und machten sich an die Verraubung der Ladenskasse. Auf die Hilferufe des Inhabers kam eine Apostreife, die sofort den Kampf mit den Banditen aufnahm. Zwei von ihnen gelang es, aus dem Laden zu entkommen. Sie wurden jedoch von den Apolenten sofort verfolgt. Der eine von ihnen wurde durch mehrere Schüsse zur Strecke gebracht, während der andere entfliehen konnte. Zwischen den in dem Laden verbliebenen Einbrecher und dem Inhaber kam es zu einem verzweifelten Kampf, der erst von hinzueilenden Schutzleuten beigelegt werden konnte. Die Festgenommenen wurden nach dem Polizeigefängnis gebracht.

Der Tod in den Bergen. In den bsterreichischen Alpen wurden zehn Minuten vom Karl-Ludwig-Schugaus drei Wiener Touristen tot aufgefunden. Trotz der Warnungen des Führers, der wegen heftigen Schneesturms mit einem weiteren Mitglied der Gesellschaft umkehrte, hatten sie den Weg fortgesetzt und sind dabei umgekommen.

Die Hinrichtung Vandrus. Der zehnfache französische Frauenmörder Vandrus ist Sonnabend früh im Hofe des Gefängnisses von Versailles guillotiniert worden. Vandrus zeigte bis zum letzten Augenblick größte Kaltblütigkeit. Er verzweigte den Bestand des Geistlichen, indem er in seinem natürlichen Tone erklärte, er habe alle Verfügungen getroffen und keine Erklärungen zu machen. Als er die Schwelle des Gefängnisses überschritten hatte, 2 Meter von der Guillotine entfernt, dankte er seinem Verteidiger dt Gafferi, daß er ihn hierher begleitet hatte, und ließ sich dann ruhig auf das Brett schnallen. In wenigen Sekunden war der Gerechtigkeits Genüge getan.

52 deutsche Flugzeugingenieure für Südamerika. Die Krupp-Werke haben sämtliche 52 abgehenden Schüler der Flugzeugabteilung des Technikums in Frankenhäusen, der einzigen Flugzeugabteilung Deutschlands, als Flugzeugingenieure nach Südamerika verpflichtet.

Viertlingsgeburt. Ein seltenes Ereignis hat sich in Peggnd, Kreis Pritz, zugetragen. Die Ehefrau des dortigen Eigentümers Holzgärtner überraschte ihren Mann mit Vierlingen, zwei Knaben und zwei Mädchen. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

Unaufgeklärter Mordversuch. Der Lehrer Hüner in Altenau, Kreis Müritsch, wurde in seiner Wohnung, in einer Blutlache liegend, mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Er schwebt in Lebensgefahr.

Der Ueberfallene ist Amtsvorsteher und Verwalter der Spar- und Darlehnskasse. Geraubt sind ein Fahrrad und die Gelder der Kasse.

Im Fußball-Städtekampf München-Berlin legte Berlin aber München mit 2:1.

Der Magistrat der Stadt Halle beschloß, den Betrieb des alten, schon zu Goethes Zeiten berühmten Kurbades Wittelnd wegen Unrentabilität einzustellen und das Bad niederzulegen.

Ein gewisser Adolf Kigelmann ist als mutmaßlicher Täter des Raubüberfalles auf den evangelischen Pastor Boeddinghausen aus Horrem festgesetzt worden.

Der Frühlingsmonat März ist da. Wir heißen ihn Frühlingsmonat, wenn auch der Kalender ihn noch zu zwei Dritteln zum Winter rechnet, aber die Sonne wirkt doch in ihm so kräftig, daß wir ihn tatsächlich dem Frühling zuschreiben können, der am 1. März beginnt. An eislichem Nachtfrost wird es nicht ganz fehlen, aber nachdem der Winter mit kurzen Unterbrechungen seit dem 10. November gehaust hat, wird er sich auch marode regiert haben. Jedenfalls ist der letzte volle Wintermonat Februar mit so lächelndem freundlichem Gesicht und mit solcher angenehmen Temperatur in den meisten deutschen Gebieten von uns geschieden, daß wir guten Mutts sein dürfen. Einen gar zu schönen März wollen wir gar nicht, der hinkende Vote kommt meist nach. In Fritz Reuters „Stromtid“ sagt Inspektor Bacharias Präfig: „Die schönen Frühjahrs hol' der Teufel!“ Etwas Wahrheit steckt drin, wie jeder Landwirt weiß.

Der große Janberer. Kapitän Mondton berichtet in einem kürzlich erschienenen Buch folgendes Erlebnis, das er unter den Eingeborenen von Neu-Guinea hatte: Er wußte sich einmal auf originelle Art den Respekt der eingeborenen Janberer zu verschaffen. Die Wilden hatten ihm erklärt, ihre Medizinmänner seien viel mächtiger als die Weihen. Da gebrauchte Mondton folgendes Mittel: „Seht genau auf meinen Mund“, sagte er und zeigte ihnen zwei prächtige Reihen schneeweißer Zähne. Die Wilden waren, wie der Dolmetscher erklärte, entzückt von den starken Zähnen des weißen Mannes. Da wandte er ihnen den Rücken, steckte die Zähne in die Tasche, drehte sich wieder um und zeigte ihnen einen vollkommen zahnlosen Mund. Ein Ruf des Schreckens und Entsetzens erhob sich unter den Eingeborenen. Sie sahen sich mit ängstlichen Blicken um, ob nicht vielleicht ein böser Geist auf sie lauere. Der Kapitän drehte sich wieder um, hielt ein Taschentuch vor den Mund, und gleich darauf grinst er sie wieder mit weißen Zähnen an. Alle erklärten einstimmig: „Der weiße Häuptling ist größer und mächtiger als alle unsere Janberer“. Von diesem Augenblick an genos Mondton ein unerhörtes Ansehen unter den Eingeborenen.

Gerichtliches.

Beleidigungsklage eines Deserteurs. Vor dem Charlottenburger Schöffengericht hatte der Berliner Universitätsprofessor Nicolai den Journalisten v. Wilamowitz-Moellendorf wegen Beleidigung verklagt. In einem Zeitungsartikel hatte der Beklagte den Professor Nicolai, der in einem Flugzeug im Juni 1918 von Neuruppin nach Dänemark geflohen war, als Vaterlandsverräter und Dieb eines Flugzeuges bezeichnet. Das Gericht erachtete den Diebstahl als nicht erwiesen, billigte aber andererseits dem Kläger nicht den völligen strafrechtlichen Schutz zu, da er durch seine Fahnenflucht, was jederzeit als schimpfliche Handlung galt, in der Öffentlichkeit zu stark kompromittiert sei. Es verurteilte den Beklagten daher nur zu einer Geldstrafe von 200 M.

Handel und Verkehr.

£ 20 000 Zentner Brotgetreide für Rindbermittlung. Die im Landbund vereinigte Landwirte des Landkreises Halberstadt haben dem Stadt- und Landkreis 20 000 Zentner Brotgetreide zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt, um Rindbermittelten den Brotpreis zu verbilligen. Auf besondere Landbundmarken, die neben den anderen Marken verteilt werden, wird das Brot zum Preise von 8,75 M. abgegeben, während Marktbrot 12 M., markenfreies etwa 15 M. kostet. Die Landwirtschaft bringt dadurch ein Opfer, das etwa 2,5 Millionen Mark entpricht.

£ Der Stand der Mark. Es folgten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	27.2.	25.2.	1914
100 holl. Gulden	8691	8491	167,— M.
100 belg. Franken	1988	1895	80,— „
100 dänische Kronen	4765	4625	112,— „
100 schwed. Kronen	6003	5869	112,— „
100 ital. Lire	1131	1125	80,— „
1 engl. Pfund	1004	976	20,— „
1 Dollar	228	222	4,20 „
100 franz. Franken	—	1990	80,— „
100 schweiz. Franken	—	4340	80,— „
100 tschech. Kronen	405	392	— „

£ Zwischen dem Leipziger Wehmag und der deutschen Orientlinie ist zum Zwecke der gemeinsamen Beilebung des Dreieckshandels eine Interessengemeinschaft zu Stande gekommen.

Rivalinnen.

Rovelle von Rudolph Gicho.

1) Nachdruck verboten.
Die beiden Kontrahenten machten unter der Tür Halt.
„Sieh da, Herr Nachbar, was führt Sie denn nach Hallers Hof?“ fragte Breitbach, als sei er höchlich überrascht, Rindkopf zu sehen.
„Wich?“ entgegnete jener verlegen, „ich wollte nur anfragen, ob die gnädige Frau Verwendung für meine Praterer Apfelschimmel habe, die ich vom Vütlicher Pferdemarkt mitgebracht.“
„Frau Haller fährt jedenfalls besser, wenn Sie Ihre Offerte ablehnt,“ bemerkte der Dide höflich.

„Was haben Sie denn auf dem Hof zu suchen?“ fragte mürrisch der Pferdehändler und setzte so lech die Belmähne auf ein Ohr, als sei er geneigt, ganz andere Dändel anzufangen, als jene, die er leitlich betrieb.

„Ja? Nun, ich wollte einmal anfragen, ob mir Frau Haller ihre Gerste ablassen kann für meine Brennereien.“

„Verbrennen Sie sich bei dem Geschäft nicht die Finger,“ sagte Rindkopf mit impertinenter Miene und stolperte über die Treppe.

„Ein gemeiner Kerl, dem alle guten Manieren fehlen,“ brummte Breitbach, nahm seinen Hut ab und griff in die Westentasche.

„Traudchen mein Herzchen,“ wendete er sich an die Wlad. „Ob hinein zur gnädigen Frau und sag' ihr, daß der gute, treue Breitbach, der beste Freund ihres Mannes, sie zu sprechen wünscht. Da hast du einen Taler, Traudchen, kauf dir ein hübsches Tuch auf dem Weihnachtsmarkt zu Polzrich und mach' jetzt deine Sache gut. Deine Herrin, die liebe Seele, braucht Trost. Sag' ihr, daß der treue Breitbach sie nicht verläßt, sag' ihr, daß sie einen Freund hat.“

„Der Gerste laufen will,“ ergänzte Traudchen und ließ den Taler rasch in ihre Tasche gleiten. „Damit ist's für heute nichts. Madame hat mit streng befohlen, keinen von den lästigen Menschen aus der Nachbarschaft mehr vorzulassen.“

Der Güternachbar starrte die Sprecherin mit allen Zeichen der Verblüffung an, dann strich er seinen breitkrempigen Hut mit dem Kermel glatt und erwiderte: „Nützige Menschen hat sie gelagert, das kann unmöglich auf mich Bezug haben.“

„Das weiß ich nicht genau, aber jedenfalls wird die gnädige Frau Sie jetzt nicht empfangen, denn sie hat mir befohlen, den Herrn Hans Haller hereinzuführen.“ — Traudchen deutete mit der breiten roten Hand auf den jungen Mann, der sich rasch bei Nennung seines Namens aus dem Sessel erhob, dessen hohe Lehne ihn den Blicken Breitbachs entzogen hatte.

„Ach, da ist ja der Herr Kesse,“ rief der Dide aus, und seine Niedergeschlagenheit machte der freudigen Ueberraschung Platz. „Empfehlen Sie mich doch Ihrer lieben Frau tante,“ flüsterte er Hans leise zu. „Wenn sie Trost, wenn sie Hilfe braucht — ich bin da, ich, der beste Freund Bitters, ich, ihr nächster Nachbar.“ „Sagen Sie ihr auch, daß ich wegen der Malacerte mit ihr

red u will und daß ich morgen wieder vorpredige. Sagen Sie ihr —“

„Ich will ihr sagen, daß es nur einen Mann gibt, der würdig ist, meines Onkels Nachfolger zu werden, und der heißt Breitbach.“

„Ach ja, sagen Sie ihr das!“

2. Kapitel.

„Ich heiße Sie willkommen, Herr Haller, und bedauere nur, daß Sie den Mann nicht mehr unter den Lebenden finden, dem voraussichtlich Ihr Besuch galt.“

Dans, den Traudchen in ein kleines hell erleuchtetes Gemach geschoben hatte, war es, als verirrte sich das Märchen, an welches er zehn Minuten zuvor gedacht. Die Sprecherin hatte sich aus einem weiten Sammetfauteuil erhoben, und wie sich ihre Gestalt von den schwellenden Vorhängen löste und das Licht der in der Luft schwebenden Lampe auf ihre feinen Züge fiel, meinte er nie eine präzisere und interessantere Frauengestalt gesehen zu haben. Ihre schlanke Figur zeigte runde Formen, sie trug das Haar, das weißlich die Stirn umfloß, schlicht geschüttelt und in einen biden Zopf geflochten. Die Stirn, wie die Wangen und der Hals waren so klar und weiß wie der Teint eines Kindes. Die Wlässe ihres Gesichtes wurde noch gehoben durch die dunklen Sammetaugen und das schwarze Kleid, welches sich eng um die schönen Formen schmiegte. Ihre Stimme klang wohlklingend, wenn auch etwas sonor, und ihr ganzes Wesen abnete jene Würde und Hoheit, welche nur den Frauen von feiner Bildung eigen ist. Breitbach waren ihre Züge etwas vergrämt, und die reine Stirn zeigte eine kleine Falte über den Augen, aber diese verästelten Details, welche an das Hinschwinden der Jugend erinnerten, vergah man beim Glanz ihrer Augen. Darin lag Sonne. Nach der ersten Ueberraschung, eine solche Frau als die Witwe seines Onkels zu finden, war sein erster Gedanke: Wie schön war sie, sein Zitter. Wie schön ist sie noch!

Freilich ein seltener Preis, um den es sich für die Witwe und Junggesellen der Umgegend wohl der Wäre lohnte. Penelope's Brautwerbung in Szene zu sehen. Aber wie war nur Onkel Bitter zu diesem Weib gekommen, welches vor zehn Jahren doch klar unter Freiern die Auswahl hatte? Im ersten Moment der Ueberraschung brachte er kein Wort über die Lippen; er vermochte es nur, ihr schweigend die Hand zu reichen, was ja als Zeichen seines Beileids über ihren Verlust hätte gelten können, wenn nicht Beileid in diesem Fall vollständig absurd erschienen wäre. Der Mund verriet, wie entschieden sie während der verfloffenen zehn Jahre gebüdet haben mußte; die strahlenden Augen erzählten, wie erleichtert sie sich fühlte.

Sie von allen Männern auf Erden sind derjenige, welchen ich am meisten zu leben wünschte,“ fuhr sie fort, und er bemerkte, wie sie ihn durchdringend ansah und daß der Wohlklang ihrer Sprache so frei von einer Dialektfärbung war, als habe sie nie von Holzkirch und Umgegend gehört, viel weniger dort gelebt. „Bitte, nehmen Sie Platz, ich bin Natalie Haller, die Witwe Ihres Onkels, Sie sinden mich durchaus nicht. Ihr Besuch betrifft wahrscheinlich das Testament. Sie mögen mir meinen Worten keinen Glauben

schenten, aber ich versichere Ihnen, daß mich dessen Inhalt noch mehr schmerzt, als es jemals bei Ihnen der Fall sein kann. Es ist ja wahr, ich hatte großen Einfluß über den Verstorbenen, aber wo es sich um sein Testament handelte, war er durch nichts von seinem Entschluß abzubringen. Würdigerweise.“

„Ich versichere Ihnen — wenn Sie glauben wollten,“ stotterte Hans, sie unterbrechend, „wenn Sie der Ansicht sind — mein Himmel, ich habe ja weder von einem Testament noch von Ihnen jemals gehört — ich hatte ja keine Ahnung, daß mein Onkel überhaupt verheiratet war; von seinem Tode erfuhr ich erst vor einer Stunde. Und wenn ich hätte ahnen können — welches Recht hätte ich denn überdies auch, ein Vermächtnis zu erwarten? — Ja, ich will es offen stehen, vorhin überkam mich momentan das Gefühl des Bedauerns, daß das Gut nicht auf den Erben übergehen sollte; aber das war, bevor ich Sie sah. Ich bin jetzt mehr wie zufrieden, und es ist ja selbstverständlich, daß die Frau das erste Recht auf das Vermögen des Gatten hat. Wie sollte denn Onkel Bitter auch an mich gedacht haben, der ich ihm ja ein vollständig Fremder war. Nein, mein Besuch steht mit dem Testament in durchaus keinem Zusammenhang. Ich hielt mich nur in der Gegend auf, und da wollte ich doch die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, einen Blick auf das Haus zu werfen, in dem mein Vater seine Kindheit verlebte; ich hatte ja keine Ahnung, Sie hier zu finden.“

Bei der Ermüthigung seiner Selbstverteidigung glitt ein Lächeln über ihr Gesicht, welches sie um noch ein oder zwei Jahre verjüngte.

„Nun, um Ihnen in der Wahrhaftigkeit nicht nachzusetzen,“ sagte sie, „will ich Ihnen auch offen sagen, daß, als mir Herr Hans Haller gemeldet ward, ich auch nicht im geringsten erwartet hatte, Sie zu erblicken. Sie sehen durchaus nicht einem Haller gleich — wenn Sie das als Kompliment gelten lassen wollen, sieht es in Ihrem Belieben.“

Und sie mochte recht haben, daß Hans seinem Onkel nicht gleiche. Er war schlank und kräftig gebaut, mit breiten Schultern und einem Gesicht, dessen edel geformte Züge fast weiblich in ihren Konturen waren. Seine lebhaften grauen Augen verrieten zugleich Güte und Lebenslust, während seinen Kopf ein Wald lichtbrauner Locken zierte von seltener Feinheit und Weichheit. Die Hände waren kräftig aber wohlgepflegt, und obwohl er etwa achtundzwanzig Jahre zählen mochte, erschien er doch jünger.

„Daß Sie meine Ehrlichkeit nicht anzweifeln,“ fuhr Frau Haller fort, „dafür sage ich Ihnen Dank; denn hätten Sie es getan, dürfte ich es Ihnen nicht einmal erargen; ich habe fast die Empfindung, als hätten Sie Ursache dazu. Also Ihren Onkel wollten Sie besuchen?“ — Hans bemerkte, daß sie den Verstorbenen nie „mein Mann“ nannte — und es verwunderte ihn gar nicht. — „Sie wußten also nicht, daß er krank war?“

„Ja, ich wollte ihn besuchen. Aber lassen wir das jetzt. Nein — ich glaube selbst, ich sehe den Hallers nicht sehr ähnlich; ebensowenig wie Sie.“

„Aussehen wie eines Hallers Frau, wollten Sie sagen. Sie dürfen es ruhig aussprechen:

denn es ist vielleicht die Wahrheit. Und noch war ich es — zehn Jahre lang.“

„Es schien ihm fast, als preßten sich die Lippen bei den letzten Worten seit zusammen, um den Seufzer zu unterdrücken, der sich aus ihrer Brust stehlen wollte.“

„Es geschahen aber oft noch seltsamere Dinge,“ fuhr sie fort. „Ihre eigene Mutter kann wohl lassen ein Kind dieser Gegend sein, sollte ich meinen.“

„Ich weiß nicht. Ich schlage jedenfalls meinem Vater nach und der wiederum meiner Großmutter. Die Verbindung mit der letzteren war die einzige Resalliance, deren wir Hallers uns ja schuldig gemacht haben; denn meine Großmutter war weder ein Gutsherrin's Tochter, noch eine Deutsche — sie war nur eine französische Bonne. Da haben Sie mein Belieben!“

„Und hat Ihre Großmutter immer hier gewohnt?“

„Solange sie verheiratet war.“

„Und noch dazu eine Französin — arme Wesen! Armes Weib! — Doch nein, verzeihen Sie — das wollte ich nicht sagen. Bitte, fahren Sie fort. Es interessiert mich sehr.“

„Mein Vater, Johannes Haller, nach dem ich genannt bin, muß seinen Freunden und Bekannten wohl ein unedlbares Rätsel gewesen sein. Ich bin stolz auf meinen Vater — er war ein geborenes Genie und die Welt wird es noch eines Tages erfahren.“

„War er ein Poet? — Ein Maler?“

„Nein, er war Ingenieur. Seine Främme wollte aber nichts davon wissen und bestand darauf, er sollte Bauer werden. Da lief er denn eines schönen Tages davon. Er wanderte zu Fuß nach dem Elsaß, wo es ihm gelang, Arbeit zu erhalten und wo er sich bei sehr largem Verdienst doch die nötigen Bücher für sein Studium kaufen konnte. Wäre er ein Mann gewesen, der sich auf anderer Leute Taschen stützt, so könnte er heute ein reicher und berühmter Mann sein; denn mit der Zeit fand er Söinner genug, die sich seine Begabung zunutze machen wollten, aber er war stolz und wollte alles sich selbst verdanken. Er erfand schließlich eine Dampfstrahlmaschine, mit welcher zwei Paar Hände die Ernte eines großen Gutes einheimen und dreschen können bei ganz geringem Kohlenverbrauch.“

„Nun, ich sollte meinen, damit hätte er sein Glück machen müssen.“

„Er hat jahrelang daran gearbeitet, um sie fertigzustellen. Als das Werk vollbracht war, bot er die Maschine seinen Brötheren an; diese boten trachteten sie und meinten, wenn sie sich bewährte, wäre es um ihre eigene Industrie geschehen — kurz, sie wollten nicht daran glauben. Er wandte sich damit nach England und Belgien, fand jedoch niemand, der das nötige Geld vorstrecken wollte; der eine war zu dumm, der andere zu konservativ, der dritte zu ängstlich — kurzum, es fand sich niemand, der es wagte. Nun, Sie wissen ja, daß in der Welt die Krast des Geistes nicht genügt, wenn nicht goldene Stügen damit in Verbindung treten. — Jedoch, da Ihnen das Gebiet des Maschinenwesens fremd ist, langweilt Sie gewiß meine Erzählung.“

(Fortsetzung folgt.)

Hans Jehle, Weingutsbesitzer und Weingrosshandlung, Lorch am Rhein

gibt hiermit der geehrten Einwohnerschaft von Nastätten und Umgegend bekannt, dass in **Nastätten** bei Herrn Malermeister Fritz Hehner, Rheinstrasse 28, ein **Zweig-Geschäft** von ihm errichtet ist. — Zum Vertrieb kommen nur bestgepflegte Weine in Flaschen und Gebinden.

Auf Umstehendes höflichst Bezug nehmend, bitte ich die geehrte Einwohnerschaft von Nastätten und Umgegend, das Vertrauen, welches das Hauptgeschäft genießt, auch auf das neue Zweigggeschäft übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Fritz Hehner.

Ehliches, sauberes
Mädchen

in ruhigen Haushalt bei gutem Lohn zum 1. April gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Tüchtige
Dach-Decker

zum Schieferbahnen für ständige Beschäftigung sucht per sofort
Gewerkdacht „Rohlf“
Maurerh.

Schlafgelegenheit auf der Grube vorhanden.

Butter

und
Gier

kauft zum Tagespreise
Konditorei Adernann,
Nastätten, gegenüber der Apotheke.

Zahnbürsten

in allen Preislagen
Apotheke in Nastätten.

Reit-Trense

(Kopfstell) gut erhalten, mit Doppelriemen zu verkaufen, desgl. Sporen. Näheres **Nastätten, Kaiser-Wilhelm-Deim, Zimmer 20, Pfeiffer.**

Salzbohnen

Mainzer Sauerkraut
empfiehlt
Ed. Schüler, Nastätten.

Zitronen

Apfelsinen

Feigen
empfiehlt
Konditorei Adernann,
Nastätten — Telefon 78.

Wer nimmt einen achtjährigen ge-
sunden
Jungen

in Pflege? Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Prima
Saat-Wicken

empfiehlt
Wilh. Gill, Nastätten.

**Gesichts-
ausschlag**

Wid. Ritter, Flecken verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizinall-Seife abends eintropfen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckers-Creme nachstreichen. Großartig Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Feilzeuggeschäften erhältlich.

Arbeiterverein Germania
Nastätten.

Sonntag, den 5. März 1922,
abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
im Hotel „Oranien“.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage von der Festlichteit;

2. Besprechung über Beerdigungen;

3. Aufnahme neuer Mitglieder;

4. Wünsche und Anträge.

Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand.

Feinste Makrelen
Büchlinge
eingetroffen!

Ed. Schüler, Nastätten.

In mein Möbel-Geschäft

habe wieder größere Sendungen bestehend aus: kompletten eichen, nußbaum und tannen Schlafzimmern-Einrichtungen, Eszimmern, kompletten Küchen, sowie Sophas, Kleider- und Nachtschränken, Waschtischen, Vertikons etc. etc. bekommen und empfehle sehr preiswert.

W. Gill.

Triumph-Rad das Sieges-Rad!

Einer sagt's dem Andern: Kauft nur
„TRIUMPH“
In den allerneuesten Modellen in grosser Auswahl eingetroffen.

Alle vorkommenden Reparaturen werden von einem
la. Fachmann schnell und **billig** ausgeführt.

Kaufhaus SALOMON STERN, Nastätten